

Bezugsgebühr:

Wöchentlich für Dresden bei jedem
weimäßiger Briefporto durch unsere
Posten abweichen und wortlos, an
Geschenk und Postagen nur einmal
zur M. 50 Pf. Durch ausländische Kom-
missionen z. M. 50 Pf. Bei einem
Satz einer Ausstellung durch die
Post z. M. 50 Pf. ohne Belehrung im Kus-
ten mit entsprechendem Satzpreis.
Gebühren aller Artikel u. Original-
Ministerien nur mit einer
Satzierung ab. Dresden, Nachr. 7
guarante. Nachhaltige Sonderar-
ten für die lieben unterdrückten:
unvergängliche Manuskripte werden
nicht aufbewahrt.

Telegraph. Adressen:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Schokoladen, Kakao, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Gegründet 1856.

Anzeigen-Carif.

Abnahme von Aufklebungen
bis nachmittags 2 Uhr. Sonn- und
Feiertage nur Marienstraße 25 bis
11 Uhr 1/2 Uhr. Die 1/2 stündige Grun-
de (ca. 8 Seiten) 20 Pf., Auf-
klebungen auf der Rückseite Seite
25 Pf.; die 2-stündige Seite als „Gru-
ndlage“ oder auf Zeitung 30 Pf.
Zu Nummern nach Sonn- und Feier-
tagen 1- bis 2-stündige Grundlagen
20, 40 bis 50 und 80 Pf. nach be-
sonderem Tarif. Nachhaltige Auf-
klebungen nur gegen Vorabzahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pf.
berechnet.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38/40.

Berndtsche Anzeigentafel:
Kam I Nr. 11 und Nr. 2096.

Weihnachts-Ausstellung
praktischer, preiswerter Geschenke
G. Ritter, Möbelfabrik
Marshallstrasse 3, Elbberg 1.

Otto Buchholz
Annenstrasse 28
Hüte
Oschatzer Filzwaren
jeder Art.

Julius Schädlitz
Am See 10, part. u. L. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Chirurgische Gummiwaren

Mr. 347. Epilog: Bülow — Bebel. Hofnachrichten. Gewerbeverein, Provinz. Landtagssitzungen. Tubercolose-Sterblichkeit. Mutmaßl. Witterung. Mittwoch, 16. Dezember 1903.

Graf Bülow — Bebel.

Am fünften Tage der Staatsdebatte im Reichstage hat sich das Schauspiel des Rechtskampfes zwischen dem Leiter der Rechtspolitik und dem Führer der Sozialdemokratie wiederholt: mit geschärften Waffen haben Graf Bülow und Bebel nochmals miteinander gekämpft. Das Ergebnis ist aber kein anderes als am zweiten Tage der Staatsberatung. Offenbar hat der Einbruch der Niederlage, die er damals erlitten, den Abgeordneten Bebel wiederum in die parlamentarische Arena geführt, die er zum zweitenmal als der Siegler verlässt. Denn außerhalb der Reihen der Genossen, die pflichtgemäß ihrem Parteikreis Selbstständigkeit verschaffen müssen, auch wenn sie nicht sonderlich mit ihm zufrieden sind, wird es wohl kaum jemanden geben, der die 2. Auslage der Bebelischen Statrede als eine verbesserte begreift haben und dem sozialdemokratischen Führer die Palme des Sieges in dem nochmaligen Faßengange mit dem Reichskanzler zuwenden wird. Nur durch die Dauer der Rede verhindert sich Bebel zu überbieten, und so gilt von seinen dreifürstigen Auslassungen das Goethe'sche Wort: Getretener Quark wird breit; aber nicht stark!

Eine Behauptung Bebels kann nicht widerlegt werden, daß man die sozialdemokratische Bewegung nicht tot zu reden vermöge. Selbst wenn die oratorischen Glanzleistungen des Grafen Bülow noch übertrumpft und tausendmal wiederholt würden, so würden dennoch über die rhetorischen Momentenspitzen hinaus wirkliche Erfolge nicht erzielt werden. Durch bloße Reden kann man der Sozialdemokratie keinen Abbruch tun; wäre dies der Fall, so würde sich höchst aufgebracht haben, eine ernste Gefahr zu sein, so hätte sich bereits jene Auffassung bewohnt müssen, nach der die Sozialdemokratie nur eine vorübergehende Erscheinung ist, über die man sich deshalb nicht weiter aufzuregen braucht und die durch Taten zu bestimmen sich gar nicht lohnt. Wie oft schon ist nach den überbestimmenden Zeugnissen alter nichtsozialdemokratischer Beobachter die Partei der Bebel und Genossen rednerisch überwältigt und die völlige intellektuelle wie moralische Unfähigkeit des revolutionären Sozialismus zu positivem Arbeiten und Schaffen dargelegt worden! Und doch ist die umstürzlerische Propaganda der Niederlagen, die ihre Führer im Kampfe der Geister erlitten haben, unaufhaltsam fortgesritten, und es würde ein arger Irrtum sein, zu wähnen, daß etwa die Folgen des Dresdner Parteitages, selbst wenn sie noch besser ausgebetet würden, als es geschieht, dem Fortgang der sozialdemokratischen Agitation Schranken ziehen könnten. Der Dresdner Parteitag hat gewiß das innere Wesen der Sozialdemokratie in seiner ganzen abschreckenden Blöße enthüllt, und doch darf ein Bebel, ohne die Gefahr zu befürchten, sich in den Augen seiner Genossen unsterblich zu kleideten, erklären, daß dieser Parteitag ein „Jung-Brünnlein“ sei, der der Partei ungemein genützt habe. Ein wachsichtiger Genosse, der mit Leib und Seele auf das sozialdemokratische Parteidrogramm eingeschworen ist, deinen ganzes Dichten und Trachten sich mit Bebel nur darauf richtet, die herrschende Ordnung in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und womöglich zu beseitigen. Ist durch rednerische Akzente niemals zu überzeugen und zu belehren. Umstürzlerische Ideen, deren Inhalt und Kraft Leidenschaft und Fanatismus sind, lassen sich nicht durch Worte beleiten, nicht durch schöne Reden bekämpfen. Was der eiserne Kanzler Bismarck einmal in Bezug auf äußere Feinde gesagt hat, gilt auch von dem Inneren: „Worte sind keine Soldaten, und Reden sind keine Bataillone, und wenn wir den Feind im Lande haben und wir sehen ihm diese Reden vor, dann lacht er uns aus.“

Man wird es gewiß freudig anerkennen müssen, daß Graf Bülow über ein immerhin außergewöhnliches oratorisches Talent verfügt, an dem es besonders seinem Vorgänger gänzlich gebrach, und das daher die rednerische Vertretung der Reichspolitik in den parlamentarischen Körperschaften und anderwärts am besten durch den Reichskanzler selber besorgt werden kann. Mit um so größerer Genugtuung wird man es jetzt zu begrüßen haben, daß Graf Bülow seine ausgezeichnete rednerische Fähigkeit endlich auch im parlamentarischen Kampfe gegen die Sozialdemokratie verwertet. Aber selbst wenn dies wiederholt mit glänzenden Erfolgen geschieht, darf das doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine wirkliche antisozialdemokratische Aktion auf anderem, als auf rein rednerischem Gebiete vollzogen werden muß. Die kritische Rede, durch die Bebel vom Reichskanzler zum zweiten Male abgeführt worden ist, fordert insfern zur Kritik heraus, als man sich erstaunt fragen muß, worum Graf Bülow, so lange ihm die oberste Leitung der Reichspolitik anvertraut ist, keinen Schritt getan hat, um praktische Konsequenzen aus der Erkenntnis des Wesens der Sozialdemokratie, wie er sie jedoch im Reichstag vorgebracht hat, zu ziehen. Ist der mancherlei Standpunkt des unbeschränkten Gehren und Gewährenlassen einer Partei gegenüber geboten und gerechtfertigt, die nach des Grafen Bülow Darstellung nichts tut, als fortgesetzte Kritik zu üben und befähigt an die niedrigsten Justizien und die schlechtesten Verbrechen zu appellieren? Der Reichskanzler kennzeichnet die Agitation der Sozialdemokratie als eine geistlose und rückwärtige, die wie ein wüstes Samum oder wie ein vertrocknender Strohregen über die deutschen Lande weht. Da sich diese Einsicht

sowie sämtliche Artikel zur Kranken-
pflege, hergestellt nach eigenen Bo-
wirkungen, von der allgemeinen Handels-
ware abweichenden Modellen, empfiehlt

Carl Wendschuchs Etablissement Struvestrasse 11.

der verheerenden Wirkung der sozialrevolutionären Propaganda dem Grafen Bülow nicht erst seit der „riesigen Wohrenwöche“ des Dresdner Parteitages erschlossen haben kann, so steht man vor dem Rätsel, daß er Jahre lang die Hände ruhig und gebügelt im Schuh hat ruhen lassen, ohne sie zur Abwehr zu erheben, ohne auch nur einen schüchternen Versuch zu machen, dem sozialdemokratischen Verderber Einhalt zu tun oder Schranken zu ziehen. Der Reichskanzler hat vorigestern versichert, daß er nicht an den Sieg der Sozialdemokratie glaubt. Dieser Glaube wirkt in dem Vertrauen auf die Tatkräft und Unüberwindlichkeit der staatsverhaltenden Kräfte. Ertritt ja Graf Bülow selber die Überzeugung aus, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes, daß die Vaterlandsliebe aller aus bürgerlichem Boden stehenden Parteien, daß die Einsicht und Entschlossenheit der Krone und ihrer Notgeber das Unheil, daß von der Sozialdemokratie droht, abwenden wird. Seither, so lange der jetzige Kanzler am Ruder steht, hat man aber von der Entschlossenheit der Notgeber der Krone, die Einsicht von der Staatsgesinntheit der Sozialdemokratie in Wehrlichkeit zu betätigen, noch nicht das Geringste verführt, obwohl doch die Erfahrung zur Genüge bewiesen hat, daß die sozialrevolutionäre Bewegung unaufhörlich Fortschritte macht, wenn man sie nicht anders als mit bloßen rhetorischen Kundgebungen zu bekämpfen wagt. Ueber den Rahmen einer solchen Kundgebung geht es auch nicht hinaus, wenn der Reichskanzler am Montag im Reichstage „seinen Anstand genommen“ hat, zu erklären, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein dürfe, daß sich ein Beamter mit sozialdemokratischen Ansprüchen des Weinbergs und der Henckels schuldig mache und nicht zu dulden sei.

Nicht gefehlt hat es in den letzten Jahren vom Thabe des Bundesrats an unzweideutigen Erklärungen, die dazu beitragen sollten, die Beaumönchheit im Bewußtsein ihrer Eides- und Gewissenspflicht zu föhren und sie in der Sozialdemokratie lediglich den Tathand des Staates und des Reiches erkannt zu lassen. Einen durchdringenden Eindruck haben indes solche Erklärungen nicht gehabt, und wohl nicht mit Unrecht beruft sich die Sozialdemokratie auch auf ihre Unabhängigkeit in den breiten Schichten der unteren Bevölkerung. Was soll die Mohnung, daß kein Beamter Sozialdemokrat sein darf, nützen, wenn es die Regierung umgesichtigt den Reichstagswahlen nicht für eine nationale Pflicht erachtet, die Notwendigkeit der Belämmung der Sozialdemokratie mit größtem Nachdruck zu betonen, sondern in völlig gleichgültiger Haltung verharrt, als ob sie dieser Kampf gar nichts angehe? Das Geheimnis der Macht der Sozialdemokratie liegt nicht sowohl in den Glaubenswerten ihrer Anhänger an die Wahrheit ihrer Lehre, sondern es verhält vielmehr auf ihrer Organisation, Kraft durch sie einen unerhörten Terrorismus auszuüben vermögen, der zahllose widerstreitende Elemente an ihren Wagen setzt. bisher haben es die von dem Grafen Bülow erwähnte Einsicht und Entschlossenheit der Notgeber der Krone nicht zu Wege gebracht, solchem Terrorismus auch nur den Krieg zu erklären, gleichweise denn der Krieg mit konsequenter Energie durchzuführen. Der Reichskanzler hat am Schlus seiner letzten Rede an die aus bürgerlichem Boden stehenden Parteien appelliert, sich nicht von der Sozialdemokratie an Einsicht, Disziplin und Opferfreudigkeit überreden zu lassen. Derartige Aufrufe an die antisozialdemokratische Tatkräft der staatsverhaltenden Parteien sind während des letzten Jahrzehnts so oft gehört worden, daß sie so lange den Wert eines Gemeinplatzes behalten werden, als sich diejenigen, von denen sie ausgingen, der Pflicht entschlagen, selber in erster Linie diese Tatkräft zu beweisen. Auch des Grafen Bülow Appell an die bürgerlichen Parteien wird ins Leere verfallen, wenn die Regierung der Sozialdemokratie gegenüber zwar Einsicht und Entschlossenheit besitzt, aber nur in tatenlosen Worten, die verweichen, sobald sie geläufigt worden sind.

Neueste Drahtmeldungen vom 15. Dezember.
Macht eingehende Deveschen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Prin. Tel.) Reichstag. Bei gutbesetztem Hause folgt zunächst die dritte Beratung der Vorlage betr. die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtschaftsvereinigung) versteht nicht, weshalb Herrn Chamberlain sofort die Tathachen. Seine engeren Freunde lehnen das Provisorium ab. — Abg. Groß Ratitz lehnt die Ausserordentlichkeit des Hauses auf dem neuen Vertrag Englands mit Persien und weißt, daß unsere Regierung auf diesen Vertrag gewohrende Rücksichten nähme, sobald unsere Verhandlungen mit England beginnen. — Die Vorlage wird in der Hoffnung der zweiten Leistung, Dauer der Vollmacht bis 1905, definitiv angenommen; dagegen stimmen aufcheinend nur die Mitglieder der neuen Wirtschaftlichen Vereinigung. — Dann wird die erste Leistung des Staats und der Finanzreformvorlage fortgesetzt. — Abg. Groß Limburg (Lützow Klub) legt dogmatische Verneinung ein, daß aus den Vorlagen in Vorbad verallgemeinerte Schlußfolgerungen über die Zustände im Offizierkorps geangestellt werden. So sehr Solldatenbeschreibungen zu missbilligen seien, so müsse doch ein Unterschied gemacht werden zwischen solchen überlegten Misshandlungen und solchen, die nur in der Erregung des Augenblicks geschehen. Diese erläutern sich zum Teil auch durch die Niederausbauung der Unteroffiziere infolge der zweijährigen Dienstzeit. Redner erklärt Verlehrabgaben auf Plätzen da für gerechtfertigt, wo zur Anstandshaltung der Schiffbarkeit große Ausgaben vonnöten seien. Bei Abschaffung von Handelsverträgen würde sich das Reich nur seine eigenen wirtschaftlichen Interessen

Idee-Waren Bernhard Schäfer
7 Prager Straße 7.